

Kurzpredigt im Dom Zu Unserer Lieben Frau am 21. Juli 2020

Evangelium Mt 12,46-50

Auf den ersten Anschein ist es ganz unverständlich, wie Jesus mit seiner Mutter und seinen Brüdern umgeht! Seine Familie kommt nicht an ihn heran, weil er umgeben ist von so vielen Menschen, die seine Nähe suchen, die ihn hören und mit ihm zusammen sein wollen. Maria und seine Brüder wollen ihn da herausholen, ihn wieder nach Hause bringen, dahin, wo er ihrer Meinung nach hingehört: in seine Familie.

Und Jesus? Er spricht nicht einmal ein einziges Wort mit ihnen. „Meine Mutter? Meine Brüder? Hier: Ihr alle um mich herum – Ihr seid meine Brüder und meine Mutter.“

Wie verletzend für die, die draußen stehen und auf ihn warten! Ist das geschehen, was bis auf den heutigen Tag immer und immer wieder passiert? Dass Familien zerfallen und Menschen sich neue Bindungen suchen? In neuen Freundschaften? Nein, hier ist viel mehr geschehen, als dass Jesus sich einfach eine neue Familie gesucht hätte unter seinen Jüngern.

Im letzten Satz dieses Gesprächs sagt Jesus etwas ganz Entscheidendes, etwas, das auch für uns heute von Bedeutung ist. Er sieht seine Jünger nicht deshalb als seine Familie an, weil er sie sich selbst ausgesucht hatte. Auch sind seine Jünger nicht deshalb Jesu Familie, weil sie sich ihm von sich aus angeschlossen haben. Das, was die Menschen, die ihm nachfolgen zu seiner Familie macht ist, dass sie Gottes Willen in dieser Welt tun. Nicht mehr und nicht weniger.

Gottes Willen in dieser Welt tun: Das macht seine Jünger zu seiner Familie, und uns zu seinen Brüdern und Schwestern. Wir sind nur dann Familie Gottes und Jünger und Jüngerinnen Jesu, wenn wir den Willen Gottes in dem erkennen, was Jesus getan und gesagt hat, und es ihm gleich tun. Heute. Hier. In unserem eigenen Leben.

Was aber ist der Wille Gottes? Der hl. Paulus hat diesen Willen in knappen und klaren Worten formuliert: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Alle Menschen sollen gerettet werden. Das heißt auch ganz konkret: Allen Menschen soll geholfen werden, in welchen Nöten sie sich auch befinden: sei es Hunger oder Durst, sei es Trauer oder Kummer, sei es Krankheit oder Todesnähe, sei es Kriegsgefahr und Flucht.

Wo immer wir Menschen treffen, die in Not sind, sollen wir ihnen so gut wie möglich helfen. Wir können nicht die Welt retten – das erwartet niemand von uns –, aber wir können einzelne Menschen retten aus Verzweiflung, sie bewahren vor materieller Not, vor Einsamkeit. Da weiß jeder von uns, wo Gott ihn braucht und ruft. Und: Alle Menschen sollen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Wenn Sie, liebe Schwestern und Brüder, zum Gottesdienst gehen, dann *stehen* Sie auch dazu. Wenn Sie als Christen leben, reden und handeln, dann *zeigen* Sie den Menschen, *warum* Sie es tun: weil Gott Ihnen seine Liebe geschenkt hat und Sie diese Liebe in der Nachfolge Christi weitergeben möchten.

Jesus sagt in der Bergpredigt: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). Wenn wir das von ganzem Herzen wollen: Gutes tun und den Menschen die frohe Botschaft von der Liebe Gottes weitersagen, dann sind wir Schwestern und Brüder Christi, seine Familie.

Und schließlich: Unsere leibliche Familie darf uns weiterhin lieb und wert bleiben. Unser Freundeskreis soll uns weiterhin ein kostbares Gut auf unserem Lebensweg sein. Unsere ganz besondere Gemeinschaft aber, das wird die Familie Christi sein, die christliche Gemeinschaft. Es ist die Kirche, in der – und durch die – wir Gutes tun und die frohe Botschaft von Gottes Liebe weitertragen.

Prälat Lorenz Kastenhofer